

Exiit qui seminat
seminare semen suum

Aliud cecidit
in terram bonam

Aliud cecidit
inter spinas

Aliud cecidit
super petram

Aliud cecidit
secus viam

Omne humanū genus
a deo vocatū est sed
electi in Xp̄iana fide
p̄severantes tantum
modo salvantur



Georg Rainer Hofmann

Impulse nicht-normativer Ethik für die Ökonomie

Die Evangelien zu Geld und Ruin,
zu Versagen und Neubeginn



Nomos

Georg Rainer Hofmann

Impulse nicht-normativer Ethik für die Ökonomie

Die Evangelien zu Geld und Ruin,
zu Versagen und Neubeginn



Nomos

Titelbild: Darstellung des Gleichnisses aus dem Hortus Deliciarum der Herrad von Landsberg (12. Jahrhundert).

Dieses Foto wurde von Dnalar_01 (https://de.wikipedia.org/wiki/Benutzer:Dnalar_01) erstellt und unter nachfolgend aufgeführter Lizenz veröffentlicht. Das Bild kann frei verwendet werden solange der Urheber, die Quelle (Wikimedia Commons) und die Lizenz (CC-BY-SA 3.0) unmittelbar beim Bild genannt wird.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8487-5089-4 (Print)

ISBN 978-3-8452-9291-5 (ePDF)

1. Auflage 2018

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2018. Gedruckt in Deutschland. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Geleitwort

Die in diesem Buch präsentierten sozio-ökonomischen Auslegungen biblischer Texte eröffnen neue Perspektiven, die vielleicht Theologen und Fachexegetinnen aus ihren eingefahrenen Interpretationsweisen so gar nicht sehen konnten. Georg Rainer Hofmann geht teilweise ungewohnte Wege, lenkt den Blick auf missachtete Details der Texte und zieht kühne Schlussfolgerungen.

Dabei geht es ihm um weit mehr als nur um Textinterpretationen. Hofmann arbeitet grundlegende Denkweisen und Werte der biblischen Texte heraus und entwickelt daraus eine „nicht-normative Ethik“, die anschlussfähig ist für aktuelle moralphilosophische und gesellschaftliche Debatten. Er vermittelt die Bibel damit in aktuelle Lebenswelten von Wirtschaft, Unternehmen und Geldwesen hinein. Dies fordert heraus. Es wird zweifellos auch Widerspruch provozieren. Aber mich haben seine mutigen Ausführungen vor allem beeindruckt und zum weiteren Nachdenken angeregt.

Denn es entspricht guter reformatorischer Tradition, dass die Auslegung der Bibel nicht Experten oder Amtsträgern vorbehalten ist. Jede und jeder darf sich in den Chor der Interpretationen einreihen, aus dessen Vielstimmigkeit heraus der Cantus Firmus der Wahrheit der Bibel hörbar werden muss. Was für die biblischen Texte allgemein gilt, trifft umso mehr auch für die Parabeln¹ Jesu zu. Parabeln sind bildliche Texte, die schon in ihrer literarischen Gestalt auf vielfältige Auslegungen hinzielen. Wer sie auf eine einzige Aussage oder ein *tertium comparationis*, wie man früher sagte, festlegen will, verkennt und verengt ihre bewusst inszenierte Deutungsoffenheit. Sie zielen auf die Eröffnung von Horizonten², nicht auf Ein-

1 Der Parabel-Begriff wird hier synonym für Gleichnis verwendet.

2 Entsprechend werden auch im „Kompendium der Gleichnisse Jesu“, einer Übersetzung und Kommentierung aller Gleichnisse Jesu, unter dem Abschnitt „Zusammenfassende Auslegung (Deutungshorizonte)“ unterschiedliche Interpretationsmöglichkeiten aufgezeigt, vgl. Kompendium der Gleichnisse Jesu, Zimmermann (2015), p. 41-43.

grenzung. Sie erschließen verschiedene Bedeutungen in ganz unterschiedlichen Lesekontexten.

Die Auslegungen der Parabeln sind auch deshalb berechtigt, weil sie dem Stoff und der Intention der biblischen Texte selbst folgen, und zwar in doppelter Weise. Auch Jesus forderte heraus und stellte religiöse Traditionen oder Wertesysteme seiner Zeit in Frage. Und auch die Parabeln Jesu nehmen unmittelbar Bezug auf zeitgenössische Lebenswelten. Szenen und Erfahrungen des täglichen Lebens werden in die religiöse Sphäre übertragen, um dabei Einsichten über Gott und sein Reich bzw. seine Wirklichkeit zu erlangen. Zugleich wirkt diese Vermengung zwischen Alltagsrede und Gottesrede dann auch wieder in das konkrete Leben zurück. Dabei war es eine Einseitigkeit der Forschung zu behaupten, dass sich die Parabeln ausschließlich auf das Leben Galiläischer Kleinbauern beziehen. Ebenso ist vom urbanen Leben, der Hausverwaltung oder von Gastmählern von Wohlhabenden die Rede. Nicht selten geht es auch schon auf Textebene um wirtschaftliche Fragen, wie z.B. die Vermehrung von Gütern (anvertraute Pfunde, Lukas Kapitel 19), den unlauteren Schuldschein-Praktiken eines Hausverwalters (Lukas Kapitel 16) oder gar der Kalkulation für Turmbau und Feldzüge (Lukas Kapitel 14).

Aber wenn Hofmann nach der Rendite der Aussaat (zur Sämann-Parabel) oder nach der Refinanzierung der Pflagedienste (zum Samariter-Gleichnis) fragt, dann geht er weit über die sozio-ökonomischen historischen Bezugsfelder der biblischen Gleichnisse hinaus und liest sie vielmehr mit den Augen und Fragen des Wirtschaftlers im Horizont gegenwärtiger Herausforderungen. Hofmann möchte dabei der impliziten Ethik der biblischen Texte auf die Spur kommen. Die Auslegungsvielfalt der Parabeln führt hier zur Eröffnung von Handlungsspielräumen, die Hofmann zu Recht in einen Kontrast mit einer einengenden normativen Ethik setzt. Besonders für das nicht selten in den biblischen Texten erzählte Scheitern gibt es kaum Entsprechungen im utilitaristisch dominierten Feld der Unternehmensethik.

Doch wie genau funktioniert diese ganz andere Ethik der Parabeln und Episoden? Dass die Parabeln Jesu ethisch wirksam sind, wird

schon mit Blick auf das Samariter-Gleichnis kaum jemand bestreiten. Es liegen bisher jedoch wenige wissenschaftliche Versuche vor, die ethische Signifikanz dieser „narrativen Ethik“ im Einzelnen zu beschreiben. Hofmann leistet hier mit seinem Ansatz einen innovativen und anregenden Beitrag, indem er die Funktion von Fallbeispielen und Analogien in der Rezeption dieser Texte in den Blick nimmt. Parabeln sind literarische Fallbeispiele, die nicht nur Analogiebeziehungen zwischen dem bildspendenden Bereich und dem Reich Gottes herstellen, sondern auch zwischen dem literarischen Einzeltext und dem Rezeptionskontext. Auf diese Weise sind sie Ausdruck einer „fallbasierten Ethik“, die sich als literarische Texte zugleich von der Kasuistik einer Situationsethik unterscheiden und somit eine „mittlerer Reichweite“ einnehmen. Von diesem Ansatz können sich weitere Forschungen zur Ethik der Parabeln inspirieren lassen.

So wünsche ich dem Buch, dass die damit ausgestreuten vielfältigen Samenkörner auf fruchtbaren Boden fallen. Sei es, dass sie neue, übersehene Facetten der biblischen Texte zum Leuchten bringen, sei es, dass die wirklichkeitsverändernde Kraft der Parabeln Jesu die Wertesysteme der gegenwärtigen Unternehmens- und Wirtschaftswelt kräftig provoziert, oder sei es, dass Hofmanns exegetische Ergebnisse andere dazu ermutigen, biblische Texte in je eigenen Kontexten und Diskurswelten zu interpretieren.

Wer Ohren hat zu hören, der höre.

Prof. Dr. Ruben Zimmermann,
Professor für Neues Testament und Ethik an der Ev.-theol. Fakultät
der Johannes Gutenberg-Universität Mainz,
Mitbegründer des Forschungszentrums für „Ethik in Antike und
Christentum“ (*e/ac*)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort – Ontogenese	11
1 Der philosophisch lehrende Jesus in den Evangelien	15
2 Fallbasierte nicht-normative Ethik der Parabeln	40
3 Positives Verständnis von Ökonomie, Wohlstand und Risiko	64
4 Die Ökonomie der Saat-Parabeln	82
5 Der Gute Samariter hilft und zahlt	94
6 Positive Ironie in den Evangelien	122
7 Verlorener Sohn und untreuer Verwalter im Ruin	132
8 Die Führungskraft Petrus scheitert tragisch	160
9 Scheitert der Mensch? – Zu einer „Kritik der Künstlichen Vernunft“	198

10 Quinta essentia – nicht-normative Praktische Philosophie	222
11 Literatur und Referenzen	229

Vorwort – Ontogenese

Die zentralen ethischen Fragen „Was soll ich tun? – Was sollen wir tun?“ werden von einer normativen Ethik mit entsprechenden Vorgaben beantwortet, die vom konkreten Individuum jeweils unabhängig sind. Normative Ethik erscheint in Gestalt offizieller Gesetze und Verordnungen, oder als soziale Gepflogenheiten, die in der Erziehung und Bildung vermittelt werden. Auch Computer und andere Maschinen können Menschen normativ zu einem bestimmten Handeln anleiten oder zwingen, dies geschieht im Rahmen der normativen (programmierten und daher formal definierten) Mensch-Maschine-Interaktion.

Das Kennen und Beachten der normativen Vorgaben hat für die einzelnen Menschen den erheblichen Vorteil, dass sie dann in ihrer sozialen und öffentlichen Umgebung kaum Anstoß oder Aufsehen erregen dürften. Allerdings haben die Normen eine Schattenseite: Da sie unabhängig vom konkreten Individuum formuliert oder konstruiert sind, kann ihre konsequente Beachtung im Einzelfall sehr unangenehm werden, wenn einzelne Menschen „unter die Räder“ des Gesetzes oder der gesellschaftlichen oder technischen Systeme geraten.

Die *nicht-normative Ethik* ist die „Aussaat“ der bekannten Meta-Parabel vom Sämann, der hoffnungsvoll in die wachsende Verbreitung der Ideen seiner Praktischen Philosophie investiert, Markus Kapitel 4, Verse 13, 14: „Und er lehrte sie: Wenn ihr diese *eine* Parabel nicht begreift – wie solltet ihr dann all die anderen Parabeln verstehen? Der Sämann sät das Wort!“

Durch Arbeiten im Seminar „Unternehmensführung und Unternehmensethik“ an der Hochschule in Aschaffenburg und diverse Kooperationen mit Einrichtungen der Diakonie und der Caritas wurde deutlich, dass eine sozio-ökonomische Betrachtung der nicht-normativen Ethik der synoptischen Evangelien lohnend sein könnte.

Der Hinweis in vorangegangenen Arbeiten, dass der „Gute Samariter“ (Lukas Kapitel 10, Verse 25 – 37) eine Bedeutung für die Betriebswirtschaft in den Sozialen Diensten hat¹ wurde von professionellen Theologen durchaus mit einer „das-ist-ja-interessant-was-Sie-da-sagen“-Reaktion aufgenommen: Der Samariter in Lukas Kapitel 10 setzt sich nicht-normativ von der – damals juristisch einwandfreien! – Untätigkeit des Tempeldieners und des Leviten ab und er benutzt Geld als ein zentrales Instrument seiner Wohltat. Er gibt sogar eine Refinanzierungszusage, um die eventuellen finanziellen Defizite des beauftragten Pflegebetriebs abzusichern. Für einen defizitär wirtschaftenden und darum existenzbedrohten (kirchlichen) Sozialen Dienst könnte – in der Tat – eine nicht-normative Refinanzierungszusage seines Dachverbandes möglicherweise mindestens so wichtig sein wie ein spirituelles „wir bringen die Sorgen dieser Welt vor den Herrn und nehmen sie mit hinein in den Alltag der kommenden Woche“ einer seelsorgerischen Betreuung.

Solcherart motiviert wurden anschließend weitere sozio-ökonomisch relevante nicht-normative Reformimpulse in den Evangelien quasi „entdeckt“; sie sind interdisziplinär zwischen Praktischer Philosophie, Theologie und Ökonomie zu verorten und werden in der vorliegenden Ausarbeitung vorgestellt. Im Sinne einer modularen Gestaltung wurde Wert darauf gelegt, dass die Kapitel der vorliegenden Arbeit kontextfrei weitgehend für sich gelesen und episodisch verstanden werden können; es ist Ihnen jeweils im ersten Abschnitt eine Synopse voran gestellt.

Es gibt in der Tat eine ganze Reihe konkreter isomorpher Elemente der antiken Wirtschaft und Gesellschaft zu unseren heutigen sozio-ökonomischen Systemen, die sich einem kritisch-rationalen Diskurs erschließen lassen. Die handelnden Personen in den Parabeln und Episoden der Evangelien sind in konkreten Lebenssituationen tätig – und weisen damit hinein in alltägliche Handlungssituationen.

1 Siehe hierzu Hofmann (2015) und König und Hofmann (2017).

Der Sinn der metaphorischen Ethik der Evangelien liegt – gerade – in der Übertragbarkeit und Verwertbarkeit konkreter gesinnungs- und handlungsethischer Vorgaben für das aktuelle und diesseitige Hier-und-Heute.

„Es ist immer wieder erstaunlich, wie gut sich die geronnene Menschheitserfahrung, die sich in den Glaubenstexten spiegelt, in die Gegenwart hineinnehmen lässt.“²

Es soll in dieser Abhandlung ein sehr pragmatischer, quasi text-positivistischer Ansatz verfolgt werden: Es wird in der Interpretation von der 2017-er Lutherbibel ausgegangen, wo die Lesbarkeit des Textes im Vordergrund steht, oder vom Münchner Neuen Testament MNT (1998), wo eher eine Eins-zu-eins-Übertragung zu verwenden ist. Für einzelne Textstellen und Vokabeln wird auf den *textus receptus* zurückgegriffen, jeweils ohne Akzente. Textstellen aus dem Alten Testament folgen der Übertragung nach Buber und Rosenzweig. Über diese Ansätze sollte sich der Kern der jeweiligen metaphorisch-ethischen Botschaften am besten erklären lassen.

Beim Lesen der vorliegenden Abhandlung sollte bedacht werden, dass sie von einem Laien im Metier Theologie und Philosophie verfasst wurde: Mein akademischer Hintergrund ist in der Ökonomie und Technik zu verorten.

Ein wesentliches Ziel des vorliegenden „profanen Bibelgebrauchs“³ wäre erreicht, wenn er Ökonomen und Technikern als nachvollziehbar und schlüssig erscheint. Explizit sehen wir die Parabeln vom Sämann und vom Samariter ökonomisch, die Struktur der Parabeln und das Wesen herrschender Systeme analysieren wir formal und technisch.

Hingegen schon bei Lukas Kapitel 16, Vers 14 zu neuen Botschaften und Einsichten: „Die Pharisäer ... hörten dies Alles, und sie verhöhnten ihn.“

- 2 So Ellen Ueberschär, Generalsekretärin Deutscher Evangelischer Kirchentag, in einer Email vom 22. November 2016 an den Verfasser als Kommentar zu Hofmann (2015).
- 3 Die Taxierung dieser Arbeit von Ernst Ruppert, in einer Email vom 11. Juli 2018 an den Verfasser.

Ich danke Herrn Professor Dr. Ruben Zimmermann (Mainz) für seine wertvolle Unterstützung bei der akademischen Positionierung der Arbeit, und den beiden Pfarrern Paul Trupp (Wieda) und Thomas Geibel (Fulda) für vielfache nützliche Beiträge zur Textinterpretation.

Ich bedanke mich sehr herzlich bei den beiden Testlesern für zahlreiche Hinweise, bei meinem Kollegen Hans-Georg Stark (Aschaffenburg) und bei Oberstudiendirektor i.R. Ernst Ruppert (Michelstadt), an dessen Philosophieunterricht am Gymnasium ich schon vor über 40 Jahren teilnehmen durfte.

Prof. Dr. Georg Rainer Hofmann
Aschaffenburg, im Sommer 2018

1 Der philosophisch lehrende Jesus in den Evangelien

In den synoptischen Evangelien wird von Jesus bekanntermaßen ein vielschichtiges Bild gezeichnet. Wir wollen einen Aspekt herausstellen und genauer anschauen: Die Reformimpulse der diesseitigen Lehre von Jesus als Praktischem Philosophen. In einem hierfür unternommenen radikal-aufgeklärten Diskurs tritt ein von spirituellen Inhalten weitgehend unabhängiger Kern der philosophischen Lehre der Evangelien hervor. In der Folge werden nicht-normative ethische Botschaften der Evangelien als das Ergebnis einer kritisch-rationalen Betrachtung darstellbar.

Die Lebensumstände und die Person des „wahren“ historischen Jesus sind der Gegenstand einer ganzen Reihe von interpretierenden Rekonstruktionsversuchen. So wurde Jesus als Kynischer Weisheitslehrer, als Sozial-Revolutionär, Schamane, und nicht zuletzt als Jüdischer Rabbi gesehen.¹ Die Suche nach dem historischen Jesus und den Echtheitskriterien seiner „authentischen Lehre“ gefährdet die Quellenlage, wie sie ist und wir sie haben. Es ist hingegen sinngemäß, die Wahrheit *direkt in den Texten* der Parabeln und Episoden zu suchen und sie positivistisch als *Erinnerungsmedien* zu behandeln.² Auch diese Abhandlung kann einen Blick auf die uns heute zur Verfügung stehende Lehre des historischen Jesus „nur“ aus einer zeitgenössischen aktuellen Perspektive heraus leisten.³

Wir sehen uns nicht zuletzt durch das 13. Logion der apokryphen Sammlung von Sprüchen und kurzen Dialogen im Thomasevangelium bestätigt:

Jesus forderte seine Jünger auf und fragte: „Vergleicht mich und sagt, wem ich gleiche?“

Simon Petrus sprach: „Du gleichst einem gerechten Engel.“

1 So zusammenfassend bei Zimmermann (2018), p. 10.

2 Zimmermann (2018), p. 13.

3 So bei Roloff (2012), p. 11.

Matthäus sprach: „Du gleichst einem klugen Philosophen.“

Thomas sprach: „Meister, ich bin unfähig auszusprechen, wem du gleichst.“

(...)

Und Jesus nahm Thomas beiseite und sagte ihm drei Worte.

Als Thomas zu den anderen zurückkehrte, fragten sie: „Was hat Jesus gesagt?“

Thomas sprach: „Wenn ihr nur eines der Worte hört, die er mir gesagt hat, dann werdet ihr mit Steinen nach mir werfen.“

Dieser wohl im 2. Jahrhundert verfasste Text drückt einerseits eine Vielgestaltigkeit und andererseits eine Unzugänglichkeit für den gegenwärtigen Jesus aus.

Die Bezeichnung von Jesus als „Philosophen“ ist ungewöhnlich, sie kommt in den kanonischen Evangelien sonst gar nicht vor.⁴ Wir wollen diese absolut wichtige Perspektive hier aber aufgreifen, und den im Logion genannten Aspekt des „klugen Philosophen Jesus“ vertiefen.

1.1 Paradigmen des Radikal-aufgeklärten Diskurses

Was charakterisiert einen Radikal-aufgeklärten Diskurs? Die *Radikalität* des Diskurses besteht einerseits im Ansatz einen Gegenstand von der „Wurzel“ her neu zu betrachten, wenn dies neue Erkenntnisse verspricht. Andererseits bedeutet Radikalität die Reduktion des Komplizierten auf das Wesentliche. Die *Aufgeklärtheit* des Diskurses resultiert aus der Befreiung der durch die herrschende Meinung verursachten Unmündigkeit des am Diskurs teilhabenden Individuums.⁵

Im Radikal-aufgeklärten Diskurs herrscht notwendigerweise das absolute Primat der Erkenntnis:

*Das Denkbare wird gedacht.*⁶

Das radikal-aufgeklärte Argument zeichnet sich durch seine Nachvollziehbarkeit aus, daher existiert das *per se* ungültige Argument nicht. Die Radikalität des Diskurses ist neutral in Bezug auf

4 Bei Plisch (2007), p. 67.

5 Eine Rekursivität des Diskurses ist dadurch gegeben, dass der Diskurs selbst Gegenstand des radikalen aufgeklärten Diskurses ist.

6 Denn die Umkehrung ist ergebnislos: „Man kann den Menschen nicht verwehren, zu denken, was sie wollen.“ (Friedrich von Schiller; Maria Stuart).

das am Diskurs teilhabende Individuum: Ein von der Wertigkeit einer Person abhängiges Argument – in Form von bloßen Meinungen oder Anführungen von Glaubensinhalten – gilt nur für diese Person, falls eine weitere aufgeklärte Vermittlung dieses Argumentes nicht gelingt. Die Aufgeklärtheit des Diskurses verhindert die Überschätzung von Argumenten nach Maßgabe des am Diskurs teilhabenden überschätzten Individuums.⁷

Die Paradigmen eines Radikal-aufgeklärten Diskurses führen zu einer Skizze eines „radikal-aufgeklärten“ diesseitigen Lebenslaufes von Jesus; er erscheint in der Folge als ein von spirituellen Elementen unabhängiger, im Diesseits lehrender Praktischer Philosoph. Diese dahingehende biographische Skizze enthält konsequenterweise keine Meinungs- oder Glaubenselemente.

1.2 Sozialisation und Abgrenzung von Johannes dem Täufer

Der historische Jesus wird wohl einige Jahre „vor Christus“ – dem fiktiven Jahr Null unserer Zeitrechnung – in Nazareth geboren, einem relativ kleinen Dorf südwestlich des Sees Genezareth.⁸ Die Ortschaft Nazareth war im 1. Jahrhundert nur von wenigen hundert Personen besiedelt und anscheinend eher bescheiden strukturiert; nicht einmal die Reste einer Synagoge wurden im Ort gefunden.⁹

Die Namen seiner Eltern sind überliefert als Maria und Joseph. Die Mutter Maria bleibt in den Evangelien präsent, es werden mehrere Begegnungen von Jesus mit seiner Mutter erwähnt.

7 Dieser transparente und direkt Erkenntnis-orientierte Ansatz ist in einigen Geisteswissenschaftlichen schier unerträglich. Rudi Novotny hat es pointiert: „Dass dieser Zustand [eines nicht radikal-aufgeklärten Diskurses] vielen noch heute als erstrebenswert gilt, zeigt das Elend der deutschen Universität, insbesondere ihrer Geisteswissenschaften. Umständigkeit ist Intellektualität. Irrelevanz ist Expertentum. Verständlichkeit gilt als oberflächlich. Effizienz als Anbiederung an die Wirtschaft.“ In: Die Zeit, 21/2018, p. 67.

8 Die Basisdaten der Biographie des historischen Jesus folgen Scholl (2012) und Roloff (2012).

9 Ganz entgegen Lukas Kapitel 4, Vers 16: Und er kam nach Nazareth, wo er aufgewachsen war, und ging nach seiner Gewohnheit am Sabbat in die Synagoge und stand auf, um zu lesen. Luther 2017.

Wie in der biographischen Skizze des Markus-Evangeliums zu erfahren ist¹⁰ hatte Jesus mehrere Geschwister (oder Cousins)¹¹, vier Brüder (Cousins?) werden explizit benannt, auch nicht namentliche benannte Schwestern (Cousinen?) werden erwähnt. Wir dürfen unterstellen, dass Jesus bereits in früher Jugend den Beruf seines Vaters erlernt hat, der war ein τεκτων – Luther übersetzt mit „Zimmermann“. Man muss sich darunter eine Berufstätigkeit vorstellen, die beim Bau von Wohnungen und Häusern generell unterstützend tätig ist. Man könnte sagen, Jesus und seine Familie waren als „Bauhandwerker“ tätig – Jesus war im weiteren Sinn von Hause aus ein gelernter Techniker.

Die ökonomische Situation der Jesus-Familie könnte für den weiteren Werdegang von Jesus entscheidend gewesen sein: In Nazareth selbst dürfte man kaum genügend Kunden für das ausgeübte Bauhandwerk gefunden haben – der Ort war dafür viel zu klein. Jesus lernte also *viele Hunderte* auswärtige Kunden¹² kennen, in den umliegenden Ortschaften. Er lernte insbesondere solche Kunden kennen, die sich eine Bautätigkeit leisten können, und damit ihrerseits über eine gewisse stabile ökonomische Basis verfügen haben müssen. Unter diesen dürften auch Angehörige der römischen Besatzungsmacht gewesen sein, und andere Kunden, die dem hellenistischen Kulturkreis verbunden waren. Der jugendliche Jesus kannte also recht viele Leute, und die waren in der Regel nicht arm. Jesus müsste trotz seines provinziellen Geburtsortes also über einen gewissen sozialen Horizont verfügen; Jesus lernte lesen und schreiben – nach Lukas Kapitel 4¹³, beziehungsweise nach Jo-

10 Markus Kapitel 6, Vers 3: Ist der nicht der Zimmermann, Marias Sohn und der Bruder des Jakobus und Joses und Judas und Simon? Sind nicht auch seine Schwestern hier bei uns? Und sie ärgerten sich an ihm. Luther 2017.

11 Der griechische Terminus αδελφος bezeichnet bekanntermaßen sowohl die einen als auch die anderen.

12 Das ist bei heutigen Bauhandwerkern (Maler, Heizungsbauern, Fliesenlegern, etc.) ganz genau so: Der Kundenstamm muss viele Hundert Kunden umfassen, das sonst die Anzahl der Aufträge – pro Kunde mit vielen Jahren Abstand erteilt – nicht ausreichend ist für eine stabile ökonomische Basis.

13 Wo Jesus in der Synagoge den anderen Anwesenden etwas vorliest.

hannes Kapitel 8.¹⁴ Dieser soziale Horizont hätte sich nicht ergeben, wenn die Jesus-Familie lediglich lokal als Kleinbauern tätig gewesen wäre.

In diesem sozialen und kommunikativen Kontext müsste Jesus in seinem dritten Lebensjahrzehnt von einer prophetisch auftretenden – offenbar faszinierenden – Person erfahren haben, diese Person wird „Johannes der Täufer“ genannt. Johannes wirkt im Jordantal.¹⁵

Jesus investiert in eine Reise zu Johannes, das ist – an sich – nicht weiter verwunderlich, denn er hat erstens von ihm gehört, und zweitens sind viele Personen von Johannes angezogen worden, Markus Kapitel 1: (Luther 2017)

5 Und sehr viele Leute aus ganz Judäa und Jerusalem gingen zu ihm hinaus. Sie ließen sich von ihm im Jordan taufen und bekannnten ihre Sünden.

Die Annahme, dass Johannes am heutigen Ort al-Maghtas (Jordannien) auftrat, gilt als realistisch. Dieser Ort liegt ca. 130 km von Nazareth entfernt, unterstellt man den direkten Weg durch das Jordantal hinab. Eine entsprechende Fußreise dorthin muss mit einigem Aufwand verbunden gewesen sein. Jesus war dafür mehrere Wochen unterwegs, allein für die Bewältigung des direkten Weges für die Bewältigung des direkten Weges für die Heimat Nazareth zum Wirkungsort von Johannes brauchte er einige Tage.

Das untere Jordantal ist relativ vegetationsarm, es ist eine Wüstenlandschaft. Nach Markus Kapitel 1, Vers 4, „war Johannes in der Wüste, taufte und predigte“. Möglicherweise ist die Erinnerung an die wochenlange Reise von Jesus zu Johannes später in die Episode vom Wüstenaufenthalt und seiner Rückkehr eingegangen, Markus Kapitel 1: (Luther 2017)

12 Und alsbald trieb ihn der Geist in die Wüste; und er war in der Wüste vierzig Tage

14 Hier schreibt (oder zeichnet – *εγραφεν*) Jesus etwas mit dem Finger in den Sand am Boden.

15 Nach Johannes Kapitel 1, Vers 28 ist der Ort der Taufe „Bethanien“ am Jordan.

13 und wurde versucht von dem Satan und war bei den Tieren, und die Engel dienten ihm.

14 Nachdem aber Johannes überantwortet wurde, kam Jesus nach Galiläa und predigte das Evangelium Gottes.

Auch Jesus wird von Johannes getauft – das ist Ereignis ist wohl historisch. Aber eigentlich passt es nicht in das Bild des von Sünden freien (später so genannten) „Christus“, es ist doch nicht plausibel, gar unlogisch, dass – gerade er! – zur Vergebung seiner Sünden getauft werden müsste. Jesus wäre nicht zu einer Taufe gegangen – wenn er sich selbst als ein Johannes dem Täufer überlegenem „Christus“ gesehen hätte. Das hat er in der Tat nicht: Er sah sich selbst nach der Überlieferung der Evangelien stets als einen *diesseitigen Lehrer* an, der sich als „der Sohn des Menschen“ bezeichnete.

Entscheidend für die weitere Entwicklung ist aber, dass *Jesus nicht bei Johannes bleibt* – weder physisch noch philosophisch. Jesus wendet sich von Johannes wieder ab und kehrt nach seiner Reise an den Unterlauf des Jordan wieder zurück in seine alte Heimat Galiläa.

Die Predigt und das Weltmodell des Johannes waren offenbar nicht das, was Jesus erwartet, und was er später selbst in seiner Philosophie vertreten hat; es sind ganz wesentliche Gegensätze identifizierbar, zu nennen sind exemplarisch:

1. Askese

Von Johannes erfahren wir, dass er *asketisch* lebt, Markus Kapitel 1: (Luther 2017)

6 Johannes trug ein Gewand aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Lenden und aß Heuschrecken und wilden Honig.

Von einer speziellen Kleidung, die Jesus getragen hätte, erfahren wir in den Evangelien nichts, *sein Lebensstil grenzt sich von der Askese aber deutlich ab*.

In Matthäus Kapitel 11 bewahrte sich die biographische Erinnerung an einen explizit nicht-asketischen Lebenswandel: (Luther 2017)¹⁶

18 Denn Johannes ist gekommen, aß nicht und trank nicht, und sie sagen: Er ist von einem Dämon besessen.

19 Der Menschensohn ist gekommen, isst und trinkt, und sie sagen: Siehe, dieser Mensch ist ein Fresser und Weinsäufer (...)

Hier scheint eine Abgrenzung durch: Jesus ist in der Aufzeichnung der Evangelisten kein „dämonischer Freak“ – wie man das heute so nennen könnte, und wie es Johannes der Täufer offenbar einer war.

2. Ort des Wirkens

Johannes wirkt in der Wüste im Jordantal. Er erreicht vor allem diejenigen, die quasi *als Pilger zu ihm kommen*. Umgekehrt das Auftreten von Jesus, der in den Evangelien durchweg als umherwandernder Prediger gesehen wird, der *selbst und aktiv auf die Leute und auch gesellschaftliche Randgruppen zugeht*. Exemplarisch wird Jesus bei Matthäus, Kapitel 11, Vers 19 „ein Freund der Zöllner und Sünder“ genannt. Jesus besucht etliche Orte in Galiläa und er reist später aus eigener Initiative nach Jerusalem. Jesus erscheint in der Überlieferung nicht als ein lebensferner und sprichwörtlicher „Prediger in der Wüste“, sondern als lebenspraktischer an Dialogen orientierter Philosoph.

3. Reich Gottes

Johannes der Täufer sieht ein Ende der Welt mit einem „Gericht“, vor dem sich jede Person für ihre Fehltritte zu verantworten hat. Im Hinblick darauf ist eine Umkehr erforderlich, ein bußfertiges Leben, um der Strafe zu entkommen, die den *Menschen am nahen*

16 Es macht in der Tat keinen großen Sinn, dass Jesus als Gast bei der Hochzeit zu Kana (in Johannes Kapitel 2, Verse 1 - 12) Wasser in Wein verwandelt, und dann den Wein – ein Symbol der Lebensfreude (Psalm 104, Vers 15) – als ein Zeichen der Askese und des Verzichts wieder ablehnen würde.

Ende der Welt aus dem Jenseits droht. In der Überlieferung der Evangelien sieht Jesus eine wünschenswerte gesellschaftliche Ordnung, ein „Reich Gottes“ (die βασιλεια), nicht unbedingt in einer zukünftigen Ferne – es ist (auch) eine sehr irdische Angelegenheit! Dieses Reich ist nach Lukas Kapitel 17, Vers 20 „mitten unter euch“, aber im Verborgenen, denn „das Königreich ist ausgebreitet über die Erde, und die Menschen sehen es nicht“ – so die Überlieferung im Thomas-Evangelium, Logion 113.

Jesus sieht seine Zusage – insbesondere die für die gesellschaftlich benachteiligten Mitmenschen – als unmittelbar und gegenwärtig realisierbar an, er wirkt auf eine Realisierung des Reiches in der diesseitigen Welt hin.¹⁷ Durch das Befolgen seiner konkreten ethischen Vorgaben werden die erwünschten Umstände – bei Johannes noch eschatologisch letzte Dinge – *gegenwärtig*. Das bringt eine Praxisbezogenheit eines gesinnungs- und handlungsethisch basierten Heilsgeschehens mit sich, die nicht auf eine Vertröstung auf das Jenseits setzt.

1.3 In den Evangelien geschilderte (Lehr-) Tätigkeit in Galiläa

Jesus kehrt nach der Überlieferung der Evangelien aus dem Jordantal nach Galiläa zurück. Jesus wirkt in seiner Zeit in dreierlei Hinsicht: Er sammelt in Galiläa eine *Anhängerschaft* um sich, er wirkt *Wunder* und er tritt als *Lehrer* einer *nicht-normativen Ethik* auf. *Warum das so geschieht, muss offen bleiben:* Wir können heute nicht mehr ergründen, *wieso(!)* ausgerechnet ein – aller Wahrscheinlichkeit nach – gelernter Bauhandwerker und Techniker als philosophischer Lehrer auftritt.¹⁸

17 Bei Kümmel (1967) ist prägnant von einer „sich realisierenden Eschatologie“ die Rede. Die berühmte Formulierung in Matthäus Kapitel 6, Vers 10 „geraten soll dein Königtum; erfüllt werden soll dein Wille, im Himmel und auf der Erde“ hat sehr eine diesseitige Komponente – es geht um das „Reich Gottes“ auch(!) im Hier und Heute.

18 Das ist sozusagen ein Wunder auf der Meta-Ebene.

1. Die Anhängerschaft und Nachfolger

Jesus verlässt seine angestammte Familie, ihren Haushalt und Handwerksbetrieb in Nazareth, denn aus diesem Kreis heraus kann er kaum auf das von ihm angedachte Zielpublikum zugehen. Jesus spricht Nicht-Familienangehörige an, mit ihm eine neue soziale Gemeinschaft zu bilden, wir lesen bei Markus, Kapitel 1: (Luther 2017)

16 Als er aber am Galiläischen Meer entlangging, sah er Simon und Andreas, Simons Bruder, wie sie ihre Netze ins Meer warfen; denn sie waren Fischer.

17 Und Jesus sprach zu ihnen: Kommt, folgt mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen!

18 Und sogleich verließen sie ihre Netze und folgten ihm nach.

19 Und als er ein wenig weiterging, sah er Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und Johannes, seinen Bruder, wie sie im Boot die Netze flickten.

20 Und sogleich rief er sie, und sie ließen ihren Vater Zebedäus im Boot mit den Tagelöhnern und gingen fort, ihm nach

Wenig später lesen wir bei Markus Kapitel 1: (Luther 2017)

21 Und sie gingen hinein nach Kapernaum; und alsbald am Sabbat ging er in die Synagoge und lehrte.

(...)

29 Und alsbald gingen sie aus der Synagoge und kamen in das Haus des Simon und Andreas mit Jakobus und Johannes.

30 Die Schwiegermutter Simons aber (...)

31 (...) ergriff [er] bei der Hand und richtete sie auf; und das Fieber verließ sie, und sie diente ihnen.

Im Sinn einer kritisch-rationalen Interpretation hat Jesus bei den Familien der Jünger eine neue sozio-ökonomische Basis gesucht und auch gefunden. In den Haushalten seiner „Nachfolger“ wurde Jesus bewirtet und beherbergt, so auch sehr deutlich bei Lukas in Kapitel 8: (Luther 2017)

1 Und es begab sich danach, dass er von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf zog und predigte und verkündigte das Evangelium vom Reich Gottes; und die Zwölf waren mit ihm,

2 dazu etliche Frauen, (...),

3 und (...) viele andere, die ihnen dienten mit ihrer Habe.

Diese neue soziale Heimat der Jünger-Familien schätzt er mehr als seine alte Familie, so weiter bei Lukas in Kapitel 8: (Luther 2017)

19 Es kamen aber seine Mutter und seine Brüder zu ihm und konnten wegen der Menge nicht zu ihm gelangen.

20 Da wurde ihm gesagt: Deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und wollen dich sehen.

21 Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Meine Mutter und meine Brüder sind diese, die Gottes Wort hören und tun.

Mit diesen Hinweisen wird nicht zuletzt zum Ausdruck gebracht, dass die Evangelien sehr wohl nicht blind sind für die sozio-ökonomischen Verhältnisse der Personen um Jesus. Die ersten Jünger waren Angehörige von Unternehmerfamilien, die als Sponsoren des Philosophen Jesus geeignet waren, weil sie die finanziellen Mittel dafür hatten.¹⁹ Man kann durchaus davon ausgehen, dass Jesus die später in den Parabeln vorkommenden Berufsbilder von den reichen Bauern und besitzenden Bürgern als die seiner Sponsoren selbst kennengelernt hatte.

2. *Wundertaten*

Die Wundertaten entziehen sich naturgemäß einer kritisch-rationalen Beurteilung. Die Versuche sind zahlreich, die Wunderheilungen als anekdotische Übertreibungen, als psycho-somatische Effekte oder die Verteilungswunder und Naturwunder durch irgendwelche naturwissenschaftlichen besonderen Umstände zu erklären.²⁰ Die Schilderungen der Wundertaten sind in den Evangelien wohl bewusst unglaubwürdig formuliert, um sie so – in einem dialektischen Gegensatz – geradezu notwendigerweise zu einem Gegenstand des Glaubens zu machen. Darauf soll im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter eingegangen werden.

19 So bei Thiede (2002).

20 Siehe exemplarisch hierzu Lütten (2000), der sich die Aufgabe gestellt hat, die Wundergeschichten für seine seelsorgerische und religionspädagogische Arbeit in einer Justizvollzugsanstalt aufzubereiten. Die Absicht ist, die Wundergeschichten soweit zu erklären, dass sie für von einem äußersten Realitätssinn geprägten Strafgefangenen akzeptierbar sind, als Botschaften für die diesseitige reale Welt.

3. Jesus als philosophischer Lehrer

Jesus tritt nach der Überlieferung der Evangelien als Lehrer auf, der in Parabeln lehrt. Die Evangelien schildern auch andere Episoden, die die *nicht-normativen Vorgaben seiner Ethik* vermitteln. Die Projektion eines unmittelbar präsenten „Reich Gottes“ wird durch das *richtige Verhalten und Gesinnung der Menschen im Diesseits* ermöglicht.

Jesus stellt die *die Erlösung der Menschen als eine diesseitige Angelegenheit dar, die „machbar“ ist*, wie wir an den Beispielen, die weiter unten behandelt werden, sehen werden: Der Samariter handelt vollkommen im Diesseits, dem Überfallenen wird im Hier-und-Heute geholfen. Dem Verlorenen Sohn wird kein abstrakter Trost im Jenseits zuerkannt, sondern er wird in der seiner unmittelbaren sozialen Gegenwart vollständig rehabilitiert.

4. Lehre der nicht-normativen Ethik

Die *Episode von der Ehebrecherin* zeigt die nicht-normative Ethik und eine diesseitige Orientierung *par excellence*. Sie ist nicht unumstritten. Keinesfalls wollte man mit dieser Geschichte den Eindruck erwecken, dass Jesus Sünden und Verbrechen generell gutheißt. Die Episode findet sich im Johannes-Evangelium, und als dessen Sondergut nur dort, in Kapitel 8: (Luther 2017)

3 Da brachten die Schriftgelehrten und die Pharisäer eine Frau, beim Ehebruch ergriffen, und stellten sie in die Mitte

4 und sprachen zu ihm: Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden.

5 Mose hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du?

6 Das sagten sie aber, um ihn zu versuchen, auf dass sie etwas hätten, ihn zu verklagen. Aber Jesus bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde.

7 Als sie ihn nun beharrlich so fragten, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.

8 Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde.

9 Als sie das hörten, gingen sie hinaus, einer nach dem andern, die Ältesten zuerst; und Jesus blieb allein mit der Frau, die in der Mitte stand.

10 Da richtete Jesus sich auf und sprach zu ihr: Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt?